

Bezugsgebühr:

Wiederlich für Dresden bei täglich einmaliger Herausgabe durch meine Pagen (abends um neun Uhr, am Sonntag und Montagen nur einmal) 50 Pf. durch auswärtige Postanstalten 3 M. bei 3 M. 50 Pf. Bei einmaliger Herausgabe durch die Post 2 M. (ohne Postgebühr), im Ausland mit entsprechendem Aufschlag. Nachdruck aller Artikel u. Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe. (Dresd. Nachr.) wöchentlich. Nichterfolgreiche Honorar-Anträge bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

# Dresdener Nachrichten

Kotillon- und Scherzartikel  
Saaldekorationen  
Girlanden, Fahnen, Wappen  
Illuminations-Laternen

Oscar Fischer  
Am See 21.

Hauptvertriebsstelle:  
Marienstr. 35/40.

Anzeigen-Caril.

Annahme von Anzeigen bis zum nächsten 3 Uhr. Sonntags und Feiertagen nur Vorkauf. Die 1. Spalte 20 Pf., die 2. Spalte 15 Pf., die 3. Spalte 10 Pf., die 4. Spalte 5 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 25 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 30 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 35 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 40 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 45 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 50 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 55 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 60 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 65 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 70 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 75 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 80 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 85 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 90 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 95 Pf. Bei Anzeigen nach 3 Uhr am Vorkauf 100 Pf.

Preisveränderung:  
Am 1. Dec. 11 und Nr. 2006.

**Julius Schädlich**  
Am See 10, part. u. I. Et.  
**Beleuchtungsgegenstände**  
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

**Carl Tiedemann, Lackfabrik, gegr. 1833**  
Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille.  
Wahl-, Blech-, Copal-, Tamar-Lacke, Zierlacke  
und Zierlacke, sowie als Spezialitäten:  
Bierlacke und Emaillelacke-Lackfarben.  
Kitt: Marienstr. 10 und Amalienstr. 18.  
Neuhof: Heinrichstr. (Stadt Markt).

Wichtig für Jäger! Seit Jahren erprobt!  
Für die **Adler-Drachen** Grösster Erfolg!  
Rebhühnjagd! B. A. Müller, Sport- u. Spielwaren, Prager Str. 32.

**Jagdjoppen \* Jagdanzüge \* Jagdmäntel \* Jagdhüte**  
sowie Jäger- und Touristen-Ausrüstungsartikel in grösster Auswahl empfiehlt **Jos. Fiechl aus Tirol, Schlossstr. 23, part. und I. Etage.**  
Nr. 246. Spiegel: Blutopfer in Chasien, Reichsteuern, Blumenfest, Bier M., Gerichtsverh. Weiser, Natmahlische Witterung, Wärrer, vielfach heiter. **Samstag, 4. September 1904.**

**Zu den Kämpfen bei Pianjang.**

„Ein Schlachten ist's, nicht eine Schlacht zu nennen!“ Dieses Dichterverständnis kommt einem in den Sinn, wenn man die Berichte über die nun schon tagelang hin und her wogenden Kämpfe liest, die von dem Gros des russischen und des japanischen Heeres um den Besitz von Pianjang, des Schlüssel der russischen Stellung in der Südmandchurei geführt werden und deren entscheidender Ausgang zu Gunsten der Japaner jedenfalls den diesjährigen Feldzug mit der Niederlage der Russen besiegelt muß. Was dann weiter im Buche des Schicksals geschrieben steht, wer mag es wissen? Sicher ist nur so viel, daß die überwiegende Meinung der unbeteiligten Zuschauer des ostasiatischen Krieges zum mindesten sich im Zweifel darüber befindet, ob Japan finanziell und wirtschaftlich gerüstet genug und hinlänglich mit Menschenmaterial versorgt sei, um auch bei einer langwierigen Dauer des gewaltigen Vorkriegens der erdrückenden Uebermacht des russischen Kolosses nachhaltigen Widerstand zu leisten. Dieser Standpunkt wird insbesondere auch von deutschen Militärs geteilt, die im übrigen aus ihrer hohen taktischen Betrachter der japanischen Strategie und Soldatentugenden kein Hehl machen. Daß aber der Krieg sich noch sehr, sehr lange hinziehen werde, wie es gleich bei seinem Beginn von militärischen Autoritäten vorausgesagt wurde, dafür sprechen alle Anzeichen, und mit dieser Wahrscheinlichkeit verbindet sich die trübe Aussicht auf eine Steigerung der Opfer an Gut und Blut, die dieses furchterliche Massenbrett fordert, ins Ungemessene.

Wenn die Phantasie sich den Weg ausmalt, den die kämpfenden Heere vom Jalu bis Pianjang zurückgelegt haben, so steigt vor ihr ein kriegsliches Nachbild heraus, wie es packender und greuelvoller selbst der Binsel eines Vereschichagin nicht auf die Leinwand hat zaubern können. Glücklicherweise diejenigen, die auf jenem von Menschenblut förmlich gedüngten Weide in offener Feldschlacht fielen, denen eine darmberstige blinde Angel in dem Bruchteil einer Sekunde das Lebenslicht verlöschte! Welche Feder aber vermochte das namenlose Übel der unglücklichen Verwundeten, verblutenden und geschmetterten Krieger zu schildern, die in verzehrender Sonnenglut oder im strömenden Regen auf mandschurischem Boden jammern und verstimmt sind? Und zu allem die beispiellosen, unsere europäischen Begriffe weit übersteigenden Strapazen, welche die Truppen in den endlosen Steppen der Mandchurei über sich ergehen lassen mußten! Erst der unbeschreibliche Sonnenbrand, der dem die marschierenden Kolonnen im heißen Sande förmlich verbrannte, und im sengenden, die Augen blendenden und das Atmen hindernenden Staube zu erstickend drohten, und dann die trostlose Regenperiode, deren Verwüstungen nach den Verleihen von Augenzeugen alles übertrafen, was bisher aus den Schilderungen von Reisenden darüber bekannt geworden ist. Eine öde Wasserwüste rings umher, regelrechte reißende Ströme, in denen die Truppen sich mühsam fortzuschleppen mußten, durchschnitten am ganzen Leibe, dezimiert von den mit solchen Insekten unaußersichtlich verbundenen Epidemien — und doch kein nennenswerter Stillstand in den militärischen Operationen, rastlos vorwärts, unter blutigen Gefechten bis dahin, wo die eisernen Pfeile zum ersten großen Hauptschlage ins Rollen gekommen sind, bis Pianjang, wo seit Tagen der Tod eine ausgiebige Ernte hält und die Menschen zu Tausenden mit nimmer rostender Sichel dahlnmährt. C'est la guerre! Das ist der grauame, blutige, männermordende Krieg, dessen Schrecken gerade auf dem ostasiatischen Schauplatze so entsetzlich eindrucksvoll hervortreten.

Es muß wohl eine unübersehbare Gewalt gemeint sein, welche die Japaner angetrieben hat, alles auf des Messers Schneide zu stellen und sich in einen Arien zu stürzen, über dessen weitausgehende Gefahren und bergehoch getürmte Schwierigkeiten keine Unkenntnis bei ihnen obwalten konnte. Und in der Tat, wenn man der Sache auf den Grund geht, findet man als das Leitmotiv des japanischen Vorgehens den zwar sehr nächster, aber mit der denkbar härtesten Stoßkraft wirkenden Faktor des Hungers. Die Japaner sind in Wirklichkeit eine ausgehungerte Nation. Seit vielen Jahrhunderten auf ihr eng begrenztes Inselreich beschränkt, das ihnen kaum das Allernotwendigste zum Leben zu gewähren vermochte, blickten sie im Laufe der Zeit mehr und mehr die Mittel zu einer ausgiebigen Volksernährung ein, und darauf wird auch der zurückgebliebene Zustand ihrer körperlichen Ausbildung zurückgeführt, der freilich, was um so mehr Anerkennung verdient, ihrer Kriegstüchtigkeit und ihrer durch einen energischen Willen unterführten Fähigkeit zur Ertragung von Strapazen bislang keinen Abbruch getan hat. Die Japaner sind einfach des ewigen Hungers einmal überdrüssig geworden und wollen sich nun in Asien satt essen: das ist der eigentliche Grund des Krieges, dessen Psychologie somit eine „Magenfrage“ im allergrößten Maße darstellt. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich zugleich ein Gradmesser für die zähe Hartnäckigkeit, mit der man auf Seiten der Japaner bei der weiteren Durchführung ihres heroischen Ringens um Sein oder Nichtsein, bei der Fortsetzung ihres im wahren Sinne des Wortes materiellen Daseinskampfes bis zum bitteren Ende zu rechnen haben wird.

**Reichsteuern.**

Die Notwendigkeit der Erhebung neuer eigener Einnahmequellen für das Reich, die immer dringender an die gesetzgebenden Faktoren herantritt und bereits in der demnächst zu gewärtigenden Novelle über die Brausteuer ihre ersten praktischen Ausläufer erkennen läßt, wird aller Voraussicht nach die früheren leidenschaftlichen Kämpfe um die Art der Besteuerung von Reichswegen, ob direkt oder indirekt, abermals entfachen. Anzeichen dafür sind schon verschiedentlich hervorgetreten. So sagt beispielsweise selbst die linksnational-liberale „Nat.-Ztg.“ in einer Erörterung der Brausteuer über die beim Freizum bestehende able Neigung, rein finanzielle und wirtschaftliche Fragen unter dem Gesichtswinkel der politischen Situation zu behandeln: „Ferner gedenkt die Sozialdemokratie nach ihrem kürzlich veröffentlichten Berichte an den Parteitag denselben Faden in Bremen zu spinnen durch Betonung der agitatorischen Forderung, daß die indirekten Reichsteuern, also sämtliche Zölle und Verbrauchsabgaben überhaupt aufzuheben und durch direkte Reichsteuern zu ersetzen seien. Auf diesem Wege solle es ein „Minderheil“ sein, die Reichsfinanzen in Ordnung zu bringen. In Wirklichkeit ist die sozialdemokratische Methode eine richtige Doktor Eisenbart-Methode, die darauf hinausläuft, den Steuerpflichtigen neben der bereits vorhandenen direkten Steuerlast in Staat, Gemeinde, Kreis, Provinz und Kirche noch etwa 20 Prozent Zuschlag für das Reich anzufügen, d. h. genau so viel, wie die direkte Gesamtbesteuerung schon jetzt im Durchschnitt ausmacht; darnach würde dann, da die kleineren Einkommen hierbei ganz ausgeschlossen werden sollen, weit über ein Drittel der ärmeren Einkommen für direkte Steuerzwecke mit Beschlag belegt werden.“

Es erscheint deshalb angebracht, an diejenige Auffassung zu erinnern, die über die Behandlung dieser für die finanzielle Weiterentwicklung aller Einzelstaaten so überaus bedeutungsvollen Frage von maßgebenden Autoritäten, sowie von der Gesamtheit der verbündeten Regierungen in Übereinstimmung mit den großen nationalen Parteien vertreten wird. In einer im Verlage der Lauppischen Buchhandlung in Tübingen erschienenen Schrift „Kotte und Finanzien“ legt der bekannte Professor der Finanzwissenschaft Unterstaatssekretär a. D. Dr. Georg von Mayr in München die Gründe, die gegen direkte Reichsteuern sprechen, in überzeugender Weise dar. Die Reichseinkommensteuer sowohl wie die Reichsvermögenssteuer verwirft der genannte hervorragende Sachmann (schlechte mit der Begründung: „Das Reich besitzt den Schlüssel zu den wichtigsten indirekten Steuern; dadurch sind die Einzelstaaten in der Hauptsache auf die direkten Steuern und insbesondere auf die Möglichkeit der direkten Steuern gerade in der Richtung der allgemeinen Einkommensteuer und der ergänzenden Vermögenssteuer hingewiesen. Daß aber gar eine Ertragssteuer dem Reiche zu überweisen wäre, daran denkt heute, nachdem der kurze Traum einer Reichsgewerbesteuer weit zurückliegt, wohl niemand mehr.“ Die Gebühren reklamiert der Verfasser ebenfalls als Quelle ergiebiger Einkünfte für die Einzelstaaten, während die sämtlichen Verbrauchssteuern nach seiner Meinung dem Reiche erhalten bleiben müssen. Je nachdem nun die Reichseinkommensteuer als Besteuerung des Verkehrs von Lebenswegen oder als Vermögenssteuer betrachtet wird, erscheint in diesem Punkte eine gewisse Stellungnahme möglich. Der Münchener Finanzgelehrte entscheidet sich aber mit Bestimmtheit zu Gunsten der vermögenssteuerlichen Ansicht und erklärt, daß auch „diese wichtige Säule der partikularen Steuerkraft ohne ernste Gefährdung der Grundlagen des Haushalts der Einzelstaaten nicht ausgebrochen werden könne“. Deshalb sei die Erbschaftsteuer weder als Landessteuer mit Reichszuschlag noch als Reichsteuer mit Landeszuschlag durchführbar, weil in beiden Fällen ein Eingriff der Reichsfinanzgewalt in ein wichtiges Gebiet der partikularen Besteuerung stattfinden müßte.

In Verbindung hiermit sei an die nachdrückliche Verteidigung des ausschließlichen direkten Besteuerungsrechts der Einzelstaaten durch den sächsischen Finanzminister Dr. Rüger im letzten Landtage erinnert. Der Minister sagte wörtlich: „Die neuen Einnahmequellen des Reiches werden nach der Ansicht der sächsischen Regierung auf dem Gebiete der indirekten Abgaben, in keinem Falle auf dem der direkten Steuern zu suchen sein. Insbesondere muß sich die sächsische Regierung mit aller Entschiedenheit gegen das in der Presse und sonst erörterte Projekt einer Reichseinkommensteuer erklären. Die Erbschaftsteuer gehört zu den direkten Steuern, und es ist eine Lebensbedingung der Einzelstaaten, denen die Ausübung der indirekten Steuern im wesentlichen verschlossen ist, wenigstens auf dem Gebiete der direkten Steuern Herr im eigenen Hause zu bleiben und sich nicht Einnahmen entziehen zu lassen, deren sie im eigenen Haushalt dringend bedürfen.“ Denselben Standpunkt haben auch die Finanzminister der übrigen führenden Bundesstaaten wiederholt mit größter Energie sowohl im Reichstage wie in ihren Landesparlamenten verfochten, und angeht die hierin obwaltenden völligen Übereinstimmung im Schoße des Bundesrats dürfen die einzelstaatlichen Finanzverwaltungen

wohl beruhigt darüber sein, daß es der Zentralpolitik im Bunde mit der Sozialdemokratie nicht gelingen wird, in den schiefen Stamm des alleinigen direkten Besteuerungsrechts der Einzelstaaten vom Reiche her irgendwelche Breche zu legen.

**Neueste Drahtmeldungen vom 3. September.**

**Zum Herero-Aufstand.**  
Berlin. (Priv.-Tel.) In den Vorgängen in Deutsch-Südwestafrika geht der „Post.“ folgende Mitteilung mit laut telegraphischer Benachrichtigung aus Swakopmund in ein Teil der beiden erst genannten Kompanien des 2. Kolonialregiments nach Gobabis am Samstag Abend in Richtung gesetzt worden. Es scheint daher, daß man einem Ausweichen der Herero nach dem Südpole mit härteren Truppen entgegenzutreten will.  
Berlin. (Priv.-Tel.) Am 11. September 1892 in Cöln/Anthol, Kreis Schmalkalden, früher Major Alexander Garbe-Regiment, hat sich auf dem Wege Labandia-Landebis, von seiner Truppe entfernt und wird seit dem 11. August vermisst.

**Zur Flucht der Prinzessin von Koburg.**

Wien. (Priv.-Tel.) Prinzessin Luise von Koburg schrieb in einem zurückgelassenen Briefe an ihre Kammerjungfer Olga: „Ich bin nun, ich ertrage kein Mitleid. Gott hat mein Gebet erhört. Leben Sie wohl!“ Ferner wird der Kammerjungfer empfohlen, Acht zu geben, daß nichts von den Sachen wegkommt.  
Prag. (Priv.-Tel.) Dem „Prager Tagebl.“ zufolge sollen die Gläubiger der Prinzessin Luise dem Kattolich die nötigen Geldmittel und Helfer zur Flucht geboten haben. Wenn der geistliche Zustand der Prinzessin für normal erklärt wird, können die Gläubiger ihre Ansprüche geltend machen. Einer der Teilnehmer an dem Abenteuer, der Gastwirt Anton Weiber aus Graz, ist gestern in Wien eingetroffen. Er ist seit Jahren mit Kattolich befreundet. Er hielt sich 16 Tage in Bad Eibitz am „Bettiner Hof“ auf, bis es ihm gelang, das Barterzimmer unter dem Schlafzimmer der Prinzessin zu erhalten. Von hier führt eine Treppe in den Garten. Weiber führte die Prinzessin in den Garten und durch eine Hintertüre des Gartens ins Freie, während vor dem Hotel selbst Gendarmen, Nachtwächter und Detektivpolizei Wache hielten.

**Der russisch-japanische Krieg.**

Paris. In dem japanischen Hafen Cossébo sind mit Maximkanonen ausgerüstete Kanonenboote geringen Zielganges aus England eingetroffen. Diese Boote sollen den japanischen Truppen zur Verhinderung der Luftwege in Korea und der Mandchurei dienen.  
Wladiwostok. (Priv.-Tel.) Die russischen Kreuzer „Don“ in der Nähe der Inseln bemerkt. Der Kreuzer wartet auf die Insahrt des im diesem Hafen liegenden und eine Havarie reparierenden englischen Dampfers „Mistral“, der unter einer Kohlenladung Kanonen verbergen haben soll.

Berlin. (Priv.-Tel.) Das „A. T.“ läßt sich aus Schwerin das Gerücht übermitteln, Kronprinz Wilhelm habe sich heute mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin, der Schwester des regierenden Großherzogs, verlobt. Auf der hiesigen mecklenburg-schwerinschen Gesandtschaft war bis heute nachmittag von einer Verlobung noch nichts bekannt.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die schon früher und in den letzten Tagen abermals durch die Wärrer gegangenen Angaben über eine bevorstehende Abergangung des Gouverneurs für Südwestafrika Herr v. Lütke von dem Reichsamt für die Generalverwaltung in Nordafrika, v. Lindquist, unterbreiten offizielle Mitteilungen zufolge jeder Begründung.  
Berlin. Der Dampfer „Klein“ mit dem Ablösungs-transport der ostasiatischen Bergbaubrigade ist am 2. September wohlbehalten in Port Said eingetroffen und am selben Tage nach Bremerhaven weitergegangen.

Berlin. (Priv.-Tel.) Am dem Bundesrat. Rennen in Amerika, welches am 8. Oktober gefahren werden wird, werden zwei deutsche Mercedeswagen teilnehmen. — Der Deutsche Automobilklub hat beschließen, in Verbindung mit dem Verein deutscher Motorfahrzeuge-Industrieller vom 4. bis 10. Februar eine internationale Automobil-Ausstellung abzuhalten. Das Präsidium der internationalen Ausstellung hat der Herr von Rath über übernommen.  
Hamburg. (Priv.-Tel.) Reichsminister Graf Balow ist hier eingetroffen und im Stadthaus seines Vaters, des Grafen Dr. Räder-Jenisch, abgetreten.

Halle. (Priv.-Tel.) Heber Wehenfels ging gestern Abend ein Postenbruch nieder, der weite Flächen überdeckte. In den Straßen stand teilweise das Wasser über einen Meter hoch.  
Aachen. Heute vormittag 12 Uhr 21 Minuten ist der von Dortmund (Süd) in den hiesigen Bahnhof einlaufende Personenzug auf einen im Hauptgleis 4 zurückgebliebenen Rangierzug aufgefahren. Hierdurch sind drei Personenzüge entgleist, zwei davon stark beschädigt; die Lokomotiven des Rangier- und des Personenzuges erlitten minder erhebliche Beschädigungen. Personen sind nicht verletzt. Der Betrieb wurde nicht gestört.

Wien. Der 16. Deutsche Feuerwehrtag ist heute in Gegenwart von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden eröffnet worden.  
Eberswalde. Die große Garten- und Obstbauausstellung der Provinz Brandenburg, welche der Eberswalder Gartenbauverein „Aerona“ zu seinem 25jährigen Jubiläum veranstaltet hat, wurde heute durch den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg feierlich eröffnet. Anwesend waren Vertreter der Landwirtschaft von Brandenburg, die Staats- und städtischen Behörden und zahlreiche Vertreter brandenburgischer Gartenbauvereine.

Kronendorfer  
naturlicher  
saure brunn.